

geben, bzw. die einstmals blühende monastische „*vita communis*“ nach besten Kräften nachzuzeichnen<sup>285</sup>.

Wenn man ein solches Unterfangen nicht von vornherein als ungezügelter Fabulistik abtut, sondern darum bemüht ist, den Autor selbst zu Wort kommen zu lassen und seinen Motivhorizont aufzudecken, ergeben sich folgende Gesichtspunkte: Die Frage nach der Gründung Hirsaus bedeutete für Trithemius mehr als ein unverbindliches Bemühen um Jahreszahlen und Kalenderdaten. In den geschichtlichen Anfängen des Aureliusklosters waren Leitbilder mönchischen Daseins grundgelegt, die auch die Gegenwart verpflichten. Reform ist Neubelebung des Ursprungs, heißt Rückkehr in die monastische Welt des 9. Jahrhunderts, als die Klöster noch die einzigen Zentren gelehrten Strebens waren. Sollten die „Hirsauer Annalen“ ihr Ziel erreichen, d. h. zu sittlichem und wissenschaftlichem Eifer ermuntern, dann konnte Trithemius schwerlich auf diese Glanz- und Idealzeit karolingischer Klosterkultur verzichten<sup>286</sup>. Den Anschluß hierzu vermittelte Meginfrid, Profeß und Schulmeister von Fulda<sup>287</sup>. Hirsau durfte sich als Tochter dieser altehrwürdigen Abtei rühmen, die ersten Hirsauer Mönche waren Schüler Hrabanus. Was Trithemius von ihnen berichtet, klingt alles andere als moralisch verfänglich. Meginfrid glänzte „wie eine Rose unter Dornen“ (*velut rosa inter spinas*) und übertraf an wissenschaftlichem Eifer die trägen und fleischlich gesinnten Mitbrüder seines Klosters<sup>288</sup>. Hehre „*exempla*“ an Tugend und Gelehrsamkeit waren die ersten Hirsauer Äbte und Mönche<sup>289</sup>. Sie lebten als lerneifrige (*studiosi*) und demütige (*humiles*) Jünger des hl. Benedikt. Sie pflegten ernste wissenschaftliche Arbeit und waren dadurch gegen jeglichen Zerfall der monastischen Disziplin gefeit.

Über den Wert und Unwert solcher „*exempla*“ und „*figmenta*“ hatten die Zeitgenossen keine einhellige Auffassung. Manche betonten, Hörer und Leser seien über die fragwürdige Historizität selbsterfundener Exempel aufzuklären<sup>290</sup>,

<sup>285</sup> In der Philologie des 15. Jhs. gibt es vergleichbare Vorgänge. Manche Humanisten scheuten nicht davor zurück, verstümmelte Klassikerhandschriften mit großer Phantasie zu ergänzen; vgl. P. Renucci, *L'aventure de l'Humanisme Européen au Moyen-Age* (Paris 1953) S. 167; 193 Anm. 248.

<sup>286</sup> Trithemius, *Ann. Hirs.* I, S. 71, nennt sie einmal die „*aurea saecula*“ des benediktinischen Mönchtums. Die damals geübte Pflege der Wissenschaften soll auch den Mönchen der Gegenwart (*hodie*) „zur Nachahmung“ (*ad imitationem*) dienen (*ebd.* S. 14).

<sup>287</sup> *Ebd.* I, S. 128; 153.

<sup>288</sup> *Opera historica* 2, S. 46.

<sup>289</sup> Es gibt kaum einen darunter, dem nicht bestätigt wird, er sei „*tam in divinis scripturis, quam in saecularibus litteris egregie doctus*“ gewesen. Der Mönch Adelhard wird geradezu als „*unicum exemplar patientiae, totiusque speculum virtutis*“ gefeiert (*Ann. Hirs.* I, S. 65).

<sup>290</sup> Magister Humbertus († 1277), *Liber de abundantia exemplorum* (o. J.), prol.: *nunquam enim narranda sunt incredibilia [exempla] vel que probabilem non continent veritatem. et si forte introducatur fabula aliqua que multum est efficatoria propter significationem aliquam quid vel nunquam vel rarissime est faciendum: semper exponendum est quod ita res non sit vera sed propter significationem inducatur.*